

Lokaler Konflikt im globalen Jihad.
Kontextualisierung innerstaatlicher und internationaler Konflikte
in die Ideologie des transnationalen Jihad
(ein Entwurf)

Matenia Sirseloudi
m.p.sirseloudi@phil.uni-augsburg.de

Paper für den 2. Workshop des AFK-Arbeitskreises Theorie am 10. - 12. April
2008 im Schloss Rauschholzhausen (bei Marburg)

Einleitung

Wie kommt es, dass vermeintlich integrierte junge Muslime sich in der Londoner U-Bahn in selbstgezündete Bomben verwandeln? Was treibt einen jungen Türken aus Deutschland dazu im Irak seinen persönlichen Jihad gegen die US-Streitkräfte zu führen? Warum entfremden sich Menschen ihrer nächsten Umgebung und schließen sich stattdessen dem Kampf der Mujaheddin in Afghanistan, Tschetschenien oder Algerien an?

Um diese Fragen zu ergründen sind in den letzten Jahren viele Studien entstanden, die sich mit individuellen Radikalisierungswegen, mit Migrations- und Integrationsbedingungen von Diaspora-Muslimen, ihrem sozial Hintergrund und den sie umgebenden strukturellen Rahmenbedingungen beschäftigt haben.¹

In diesem Beitrag soll, statt solcher sozial-kultureller Push-Faktoren, die *jihadistische Ideologie* untersucht und in einen theoretischen Erklärungszusammenhang eingebettet werden. Viele Menschen fühlen sich von ihr angezogen, und sie spielt eine bedeutende Rolle die Hinwendung zum bewaffneten Jihad, die bis hin zur völligen Selbstaufgabe, dem Selbstmordattentat, führen kann.

Wie an der Vielfalt der Herkunftshintergründe und der Persönlichkeitsmuster radikaler Islamisten deutlich wird, besitzt die Jihad-Ideologie ein großes *integratives Potential*. Dies ist zunächst auf ihren religiösen Gehalt zurückzuführen. Religion vermag Menschen jenseits von ethnischer, nationaler und sozialer Zugehörigkeit zu einen. Jihadisten nutzen allgemeine religiöse Frames, wie (oft aus dem Kontext gerissene) Koranpassagen, Erzählungen und Aussprüche des Propheten (Hadithen), theologische Abhandlungen oder Appelle an die muslimische Solidarität mit unter dem „Westen“ leidenden Glaubensbrüdern, z. B. im Irak oder in den von Israel besetzten Gebieten, um ihre Ziele in einer breiteren Öffentlichkeit akzeptabel erscheinen zu lassen (Kippenberg 2004; Hegghammer 2005; Hellmich 2005; Kepel and Milelli 2006:19).

¹ Ähnlich dem Definitionsdilemma herrscht in der Terrorismusforschung auch hinsichtlich der verursachenden Faktoren keineswegs Einigkeit. In einer neueren Expertenbefragung bekam Alex Schmid auf die Frage nach den Ursachen der Anschläge des 11. September 2001 ungefähr ebenso viele verschiedene Antworten wie er Experten befragt hatte (Schmid 2007:16ff.).

Als globale Ideologie jedoch zeichnet sich der *militante Jihadismus*², wie er von transnationalen Netzwerken, die sich mit Al Qai'dah identifizieren, vertreten wird, vor allem durch seine hohe Konnektivität aus. Ohne in diesem Beitrag die Tiefen der luhmannschen Terminologie zu ergründen, soll *Konnektivität* im Sinne der *Anschlussfähigkeit* von Kommunikation verstanden werden.³ Es wird davon ausgegangen, dass die religiösen Selektionskriterien der Adressaten und potentiellen Anhänger bei der Formulierung der Jihad-Ideologie vorweggenommen werden, um dem Ziel einer möglichst weitreichenden Perzeption gerecht zu werden. Dabei spielt weniger das konkrete Verstehen der Botschaften eine Rolle, es reicht, wenn diese von den Rezipienten⁴ in einen *handlungsleitenden Kontext* eingebettet werden, der an das klassische Jihad-Konzept als individuelle religiöse Pflicht anknüpft. Dadurch dass Konflikte weltweit als Jihad interpretiert und in die Ideologie inkorporiert werden, erweitern Jihadisten ihren Anhängerschafts- und Rekrutierungspool. Überall auf der Welt fühlen sich Muslime durch das Leid ihrer Glaubensgenossen zum Handeln aufgefordert, sei es durch direkte Partizipation am Jihad oder sei es durch dessen Unterstützung. Die Kontextualisierung der angesprochenen Konflikte erfolgt so, dass sie für die Adressaten sowohl eine rein religiöse als auch eine eher politische Interpretation der Jihad-Botschaft zulässt. Dabei ist Anschlussfähigkeit für eine Entscheidung „*Jihad oder Nicht Jihad*“ für internationalisierte Konflikte ungleich höher, da hierfür nur geringe Abweichungen vom klassischen Jihad-Konzept notwendig sind. Für die Bekämpfung von Muslimen und muslimischen Regimen hingegen ist ein Jihad nur im Sinne der *Jahiliyya*-Konzeptes von Qutb gerechtfertigt, eine Interpretation, die von ungleich weniger potentiellen Anhängern geteilt wird und, wie im Folgenden noch erläutert wird, dementsprechend geringere Anschlussfähigkeit birgt.

Al Qai'dah hat es geschafft, sich in Kontinuität einer globalen historischen Perspektive zu präsentieren, die den globalen Jihad als notwendige Fortführung eines Krieges zwischen den

² Die Begrifflichkeit lehnt sich an die Begriffsdefinitionen der International Crisis Group an, wonach jihadistischer Islamismus, hier militanter Jihad oder Jihadismus, ein Typ des islamischer Aktivismus neben dem politischen und dem missionarischen ist. Islamischer Aktivismus ist dabei die aktive Werbung für islamische Glaubenssätze, Vorschriften, Gesetze oder Politikprogramme, er wird meist mit Islamismus oder radikalem Islam gleichgesetzt (ICG 2005:1).

³ Vergleichbar mit der Konnektivität auf der kommunikativ-ideologischen Ebene ist die Konnektivität auf der Handlungsebene, die sich seit der Umstrukturierung von Al Qai'dah hin zum Netzwerk, innerhalb dessen unterschiedliche Gruppierungen ihre „*modi operandi*“ (wie z. B. serielle Anschläge, Selbstmordattentate, Bekennervideos aber auch Rekrutierungsmechanismen) angleichen, erheblich erhöht hat. Zur Anschlussfähigkeit von Kommunikation weiterführend (Luhmann 1998:190ff.).

⁴ Terroristische Botschaften sind immer an mehrere Zielpublika adressiert (Sirseldoudi 2004:79ff.), im Folgenden beziehe ich mich jedoch nur auf die positiven Bezugsgruppen, also potentielle Anhänger, Unterstützer und Mitglieder terroristischer Netzwerke und Gruppierungen.

Zivilisationen deutet. Indem das klassische Jihad-Konzept umdefiniert und auf zeitgenössische Zusammenhänge adaptiert wird, wird die Fortführung einer Tradition vorgegaukelt, die erst für diesen Zweck erfunden wurde.⁵ Der Kampf gegen den Westen wird als individuelle religiöse Pflicht eines jeden Muslim deklariert⁶ und Al Qai'dah gibt taktische Ratschläge wie dieser Jihad zu führen ist. In dieser Geschichtsinterpretation paßt alles in ein kohäsives Bild: die Kreuzzüge, Kolonialismus, die Gründung des israelischen Staates, Kriege in Palästina, Afghanistan, Irak, Somalia, Sudan, Bosnien und Tschetschenien. In den Augen der Jihadisten repräsentieren diese Kriege einen imperialistischen Feldzug der Ungläubigen gegen die muslimische Welt. Bin Laden schlussfolgerte, dem Talions-Prinzip der Reziprozität folgend, daraus, dass die Summe all dieser Toten die Tötung von ca. vier Millionen Amerikanern rechtfertigen würde, darunter ca. eine Million Kindern (Spiegel-online 2002). Dies entspräche der Anzahl von Muslimen, die Amerikaner in ihren Feldzügen getötet hätten. In diesem Kontext erscheint der Kampf im Namen des Islam als globale Defensive und revolutionäre Bewegung gegen den Westen.

Die dem Jihadismus, wie die neue jihadistische Ideologie in Abgrenzung vom klassischen Jihad gern bezeichnet wird, innewohnende *Verschwörungstheorie* unterscheidet ihn von anderen ultra-orthodoxen salafistischen Bewegungen. In der Wahrnehmung derer, die an den gewaltsamen Jihad glauben, ist der Islam konstant von externen feindlichen Kräften bedroht, die danach trachten, ihn zu zerstören. Diese feindlichen Kräfte sind nicht nur in Israel und dem christlich geprägten Westen (meist als Juden und Kreuzzügler bezeichnet) zu suchen, sondern auch in abtrünnigen Muslimen und korrupten islamischen Regimes. Der jihadistischen Ideologie folgend, verpflichtet die Präsenz dieser feindlichen Kräfte auf muslimischem Boden jeden „wahren Muslim“ kontinuierlich zu kämpfen, um den Islam zu verteidigen. Die in die Jihad-Ideologie integrierten Konflikte lassen sich dementsprechend einteilen in innerstaatliche (abtrünnige und korrupte islamische Regimes) und in internationale Konflikte (Interventionen, Invasionen oder als Besatzung empfundene nicht-islamische Kräfte).

⁵ Siehe weiterführend zur Nation als „erfundener Tradition“ (Hobsbawm 1996).

⁶ Wenn die Ummah, die Gemeinschaft der Muslime in unmittelbarer Gefahr ist, wird vom gläubigen Muslim erwartet, dass er sich für den Islam aufopfert, es besteht eine individuelle objektive Verpflichtung zu Jihad (fardh al ayn). Mobilisiert die muslimische Gemeinschaft jedoch zur Eroberung neuer Territorien, so braucht man nicht persönlich teilzunehmen, es reicht die indirekte Unterstützung, z. B. finanzieller Art, an der kollektiven Verpflichtung (fardh al kefayah). Mit dem Aufkommen des Jihadismus in Ägypten wurde entgegen der klassischen Tradition Jihad prinzipiell als individuelle Pflicht (fardh al ayn) positioniert und so in die Hände des einzelnen Gläubigen gelegt, u.a. weil der ägyptische Staat sich nicht für die Ausrufung eines kollektiven Jihad zuständig fühlte (ICG 2005). Al Qai'dah changiert in ihren Kommuniqués zwischen kollektiver und individueller Pflicht, wenn der Djihad als kollektive Pflicht dargestellt wird, so nimmt Al Qai'dah die Rolle der elitären Avantgarde ein, die sich für den Islam opfert. Vgl. bin Laden nach (Saghi 2006:49).

Nach einem kurzen historischen Abriß zur Entstehung des Jihadismus und seiner wichtigsten Wesenszüge, gehe ich auf die in dieser Ideologie eingebetteten innerstaatlichen und internationalen Konflikte ein. Schließlich wird ihre Kontextualisierung und die daraus abzuleitenden Auswirkungen auf die Anschlussfähigkeit der Ideologie diskutiert, um daraus einige Handlungsoptionen im Umgang mit dem Jihadismus abzuleiten

Entstehungsgeschichte des Jihadismus

Der Jihadismus, als vom klassischen Jihad abzugrenzende Ideologie militanter Islamisten, speist sich aus unterschiedlichen Denkschulen und baut auf einer fragmentierten Wissensgrundlage auf. Der Rückgriff auf den Jihad als bewaffnete Verteidigung der islamischen Glaubensgemeinde (Ummah) war bereits ein wichtiges Charakteristikum des Widerstandes gegen die koloniale Eroberung, insbesondere in Algerien, Libyen und im Sudan. Seit die politischen Konflikte zwischen westlichen Mächten und der muslimischen Welt am Ende der kolonialen Ära in den 1950er und frühen 1960er Jahren vorläufig ausgeräumt waren, lebte die Idee vom Jihad in einem komplexen Prozess, der sich aus vier Strängen speist wieder auf (ICG 2005):

1. Aufkommen einer doktrinären jihadistischen Tendenz in Ägypten in den 70ern und 80ern basierend auf dem radikalen Denken von *Sayyid Qutb* (insbesondere sein revolutionäres Takfir- und Jahilliyya-Konzept),
2. Mobilisierung jihadistischer Energien in der muslimischen Welt für den Krieg gegen die *sowjetische militärische Präsenz in Afghanistan* und das pro-sowjetische Regime in Kabul (1979-1989),
3. langwierige aber erfolglose Aufstände gegen *vermeintlich un-islamische Regime*, insbesondere in Algerien (seit 1991) und Ägypten (bis 1997) und
4. der von *Al Qai'dah* in den späten 1990er Jahren ausgerufene *Jihad gegen den Westen*

Während die zweite Phase, der Widerstand gegen die sowjetische Invasion in Afghanistan, als klassischer Jihad gegen eine atheistische Großmacht auf muslimischen Bodens kommuniziert werden konnte, und sich dementsprechend auch weniger radikale Strömungen des sunnitischen Islam dieser Interpretation, und damit dem Ruf zum defensiven Jihad, anschlossen, beinhaltet der Jihad-Begriff Qutbs, der später zur Rechtfertigung der

innerstaatlichen Aufstände diene, ebenso wie der Jihadismus von Al Qai'dah einige vom klassischen Verständnis abweichende Neuerungen.

Der Kern der qutbschen revolutionären Auslegung des Korans ist die Kombination zweier Konzepte: Die Souveränität Gottes und die „*neue Jahiliyya*“ (ursprünglich auf Abu 'Ala al-Mawdoodi zurückzuführen). Er argumentierte, dass eine muslimische Gesellschaft allein die Souveränität Gottes anzuerkennen hat. Eine im Gegensatz dazu nur vordergründig muslimische Gesellschaft fiel in den vor-islamischen Zustand der barbarischen Unwissenheit (Jahiliyya) zurück. In dieser neuen Verwendung des Begriffes Jahiliyya fand Qutb die Rechtfertigung den seinerzeit in der muslimischen Welt neuentdeckten Nationalismus anzugreifen. Indem die Souveränität einer Nation und somit den Menschen übertragen wird, usurpiert der Nationalismus die Souveränität Gottes und fungiert als Handlanger der westlichen säkularen und materialistischen Werte, der neuen Jahiliyya. Folglich waren sich als muslimisch ausgebende Gesellschaften, die sich dem Nationalismus unterwarfen keine wahren Muslime – und es sei die Pflicht der wahren Muslime sie als solche anzuprangern (Takfir). Qutbs revolutionäres Denken implizierte also:

- die Rechtfertigung der *Rebellion gegen muslimische Herrscher*, indem es ihnen den Glauben absprach,
- die Rechtfertigung des *Jihad gegen andere Muslime*, indem die Qualität ihres Glaubens negiert wurde und
- die Rechtfertigung dessen, was Muslime unter „*Fitna*“ verurteilen, nämlich Streit innerhalb der Glaubensgemeinschaft, indem es als Jihad, nämlich Verteidigung der Glaubensgemeinschaft gegenüber Ungläubigen, uminterpretiert wurde (Roberts 2003:16f.).

Die Umsetzung von Qutbs Gedanken in militanten Widerstand gegen die eigenen Herrscher (dritte Phase) wurde von diesen mit massiver Repression bekämpft, was in Algerien zu einem Bürgerkrieg, in anderen Ländern zur Entstehung von Untergrundstrukturen und dem Ausweichen militanter Islamisten in den internationalen Raum, insbes. nach Europa geführt hat.⁷

Während Qutbs Schriften eine Ausweitung des Jihad-Konzeptes nach innen in die Glaubensgemeinschaft, darstellen, beziehen sich Al Qai'dahs Neuerungen auf die äußere

⁷ Vgl. (Lia and Åshild 2001; Steinberg 2004; Takeyh and Gvosdev 2004):

Reichweite des Jihad. Normalerweise ist Jihad als „Heiliger Krieg“ an ein bestimmtes Territorium gebunden, doch bin Ladens „*Fatwa gegen Juden und Kreuzfahrer*“ entterritorialisiert ihn und weitete ihn auf die ganze Welt aus. Damit bricht er eindeutig mit der klassischen Tradition (Kepel and Milelli 2006:85ff.). Aus dem ursprünglich auf Afghanistan angewandten territorial gebundenen Jihad entwickelte sich so die neue *Ideologie des entterritorialisierten globalen Jihadismus* (Escobar Stemmann 2006).⁸ Doch Al Qai'dahs Interpretation des Jihad weist noch andere besondere Charakteristika auf. So wird die traditionell wahhabitische (neuerdings salafistische) Sicht auf *Christen und Juden als zu bekämpfende Ungläubige*, statt des osmanischen Konzeptes der zu tolerierenden und zu schützenden „*Völker des Buches*“, übernommen. Darüber hinaus kommt zur bereits erwähnten strategischen Neuorientierung von einem geographisch definierten Aktionsgebiet hin zur globalen Handlungsebene, die taktische Neuorientierung von massengestützter Guerilla-Kriegführung (wie sie von den Mujaheddin in Afghanistan noch im Sinne Azzams in Abgrenzung zu dem von Qutb propagierten revolutionären Staatsstreich, geführt wurde) hin zum zeitgenössischen *elitistischem urbanen Terrorismus*.

Herausragende Wesensmerkmale des Jihadismus

Wichtigster Vordenker des Jihadismus war der Palästinenser *Abdullah Azzam*, der großen Einfluß auf das Denken von Osama bin Laden ausgeübt hat. In seinem Werk „Die Verteidigung der muslimischen Gebiete ist die oberste Pflicht des Einzelnen“ schreibt er, dass der Jihad für alle Muslime eine moralische Verpflichtung sei, „solange auch nur ein Land, das muslimisch gewesen ist, in den Händen der Ungläubigen bleibt.“ (Kepel and Milelli 2006:180; McCants, Brachman et al. 2006:41).⁹ Der von Azzam propagierte globale „Heilige Krieg“ diene als Gegenkonzept zur weitverbreiteten nationalen Ausrichtung radikal-islamistischer Gruppen der 1980er Jahre (Kepel and Milelli 2006:167).¹⁰ Bin Laden setzte mit seiner Kriegserklärung gegen den Westen und der Gründung einer „*Islamischen Weltfront für den Jihad gegen Juden und Kreuzfahrer*“ Azzams Idee einer jihadistischen Internationale um

⁸ Zu diesem ideologischen Wandel, der meist als Abkehr vom „nahen Feind“ und Hinwendung zum „fernen Feind“ beschrieben wird, weiterführend (Doran 2002; Steinberg 2005).

⁹ Kommentierte Auszüge wichtiger Texte des Jihadismus sind in (Kepel and Milelli 2006) zu finden. Eine nützliche Kurzeinführung in das Denken bedeutender Jihad-Ideologen bietet (McCants, Brachman et al. 2006). Die Texte selbst sind mittlerweile auch in Übersetzungen leicht im Internet aufzufinden.

¹⁰ Dass diese internationalistische ideologische Ausrichtung von einem heimatlosen Palästinenser, der mehrmals vertrieben wurde und in mehreren Ländern gelebt und gelehrt hat, entwickelt wurde, mag nicht verwundern. Zur Biographie Abdullah Azzams siehe z. B. (Hegghammer 2006).

und brachte Gruppen, die sich zunächst für die religiöse Läuterung ihrer Gesellschaften einsetzten dazu, ihren Kampf gegen den Westen zu richten (Lewis 1998).

Wichtigstes wiederkehrendes Argumentationsmuster des Jihadismus ist ein *Bild vom geeinten Westen*, der gewillt ist den Islam zu zerstören und ebendeswegen bekämpft werden muß. Radikale Islamisten weltweit waren überglücklich, als US-Präsident Bush jun. das Wort „*Kreuzzug*“ in einer Rede zum Antiterrorkampf verwendete und so das jihadistische Framing übernahm.

Dieser globale Kampf zwischen den „Juden und den Kreuzzögern“ auf der einen und den Muslimen auf der anderen Seite begann gemäß der jihadistischen Interpretation vor ca. einem Jahrtausend mit den mittelalterlichen Kreuzzügen, als Papst Urban II im Jahr 1095 zur Hilfe für die Christen in Jerusalem aufrief. Eigentlich müsste man bis zum Jahr 632 zurückgehen, dem Todesjahr des Propheten Mohammed, nach dem Muslime weite Teile des byzantinischen Imperiums eroberten und die Sassaniden in Persien ebenso wie die Westgoten in Spanien ihrer Herrschaft unterwarfen. Über Al Andalus wehte für ca. 800 Jahre das Banner des Islam. Auch die Balearen, Sardinien, Sizilien, Kreta, Zypern und Teile Süditaliens kamen unter muslimische Kontrolle. Im Jahr 1389 besiegten die Türken die europäischen Armeen auf dem Amselfeld (Kosovo) und im Jahr 1453 nahmen sie Konstantinopel ein. Im Jahr 1683 standen sie schließlich vor den Toren Wiens. Im Zeitalter des europäischen Kolonialismus, beginnend mit Napoleons Expedition nach Ägypten, drehte sich das Blatt. Im Abkommen von Sykes und Picot von aus dem Jahr 1916 teilten sich Frankreich und Großbritannien die arabischen Herrschaftsgebiete des Osmanischen Reichs in der Levante auf. Heute interpretieren radikale Islamisten diesen Vertrag als einen erfolgreichen Versuch die arabische Welt zu entzweien.¹¹ Seitdem, so die Sicht der Radikalen, führen die Muslime ihren *Rückeroberungsfeldzug*.¹² Sie folgen den vom vorletzten osmanischen Sultan Mehmed V. Resad am Anfang des Ersten Weltkrieges ausgerufenen Jihad, dem damals keine Bedeutung geschenkt wurde. Das änderte sich nach dem Zweiten Weltkrieg – insbesondere nach der Gründung Israels (Mekhennet, Sautter et al. 2006:38). Der *Kampf der Palästinenser* ist der erste zeitgenössische

¹¹ Radikale Islamisten vergleichen diesen Vertrag mit einer unterstellten Übereinkunft zwischen Tony Blair und George W. Bush den Nahen und Mittleren Osten zu spalten und die Einheit der Ummah zu brechen (Kepel and Milelli 2006:46).

¹² Die muslimische „Reconquista“ schließt zum Beispiel auch weite Teile Spaniens und Portugal mit ein. Obwohl historische Referenzen auf „Al Andalus“ eher rhetorischer Art sind, bezog sich das Netzwerk, das für die Anschläge des 11. März 2004 verantwortlich war, auf Spanien, als dem Land des Tarek Ben Ziyad (ein arabischer Anführer bei der Eroberung Spaniens 711). Auch im Bekennervideo werden die Kreuzzüge gegen Muslime und die Inquisition auf der iberischen Halbinsel, als Teil der Rechtfertigung erwähnt (Jordán and Wesley 2006:185).

apologetische Konflikt in der manichäischen Weltsicht des Jihadismus. Ein weiterer war zweifellos der Kampf gegen den Schah im Iran, der im Jahr 1979 zur Gründung der Islamischen Republik Iran Khomeinis geführt hat, dem ersten großen Sieg im Namen der gemeinsamen islamischen Sache.¹³ Als im Jahr 1992 die Sowjetunion sich auf Afghanistan zurückzog, waren es immerhin schon zwei „fremde“ Regime, die vom islamischen Widerstand gestürzt worden waren.

In die globale Jihad-Ideologie inkorporierte Konflikte

Innerstaatliche Konflikte

Die infrage kommenden innerstaatlichen Konflikte in muslimischen Ländern kennzeichnet ein ähnliches zugrundeliegendes Muster (Werenfels 2005): Die Stärkung der *islamistischen Bewegungen* begann in den späten 1970er Jahren nach der Krise der säkularen postkolonialen Projekte. Fehlende politische Partizipation, Repression der Opposition, soziale Ungleichheit, die sich in hoher Jugendarbeitslosigkeit äußerte, und ein Wertekonflikt zwischen der westlich orientierten Elite und der religiös-traditionellen Mehrheit der Bevölkerung schufen einen fruchtbaren Boden für das Erstarken der islamistischen Massenbewegungen.

Externe Faktoren wie die arabischen Niederlagen in den israelisch-arabischen Kriegen, die islamische Revolution im Iran und der Krieg in Afghanistan, ebenso wie das Friedensabkommen zwischen Israel und Ägypten und das Ende des Kalten Krieges, das die sozialistische Utopie zerstört hatte, und zu einem Zustand ideologischer Desorientierung führte, haben das ihrige zum Auftrieb der islamistischen Opposition beigetragen.

Die gewalttätigen Konflikte wurden von Gruppen initiiert, die die Einheit von Staat und Religion forderten und das Vorhaben „Islam ist die Lösung“ mit militärischen Mitteln verfolgten. Ziel ihrer Angriffe war der – in ihren Augen – ketzerische Staat, dessen unislamische und säkulare Strukturen durch ein „*islamisches Gesellschaftsprojekt*“ überwunden werden sollten. Die Regime dieser muslimischen Länder reagierten meist mit inkonsistenter Politik gegenüber den Islamisten. Eine gewisse *Instrumentalisierung* und das Ausspielen gegen linksgerichtete Parteien wechselten sich ab mit *Repressionswellen*. In den

¹³ Gleichzeitig gab die Iranische Revolution dem streng-orthodoxen Wahhabismus, wie er aus Saudi-Arabien kommt einen Schub, der sich als sunnitische Gegenvariante einer radikalen Koran-Interpretation präsentiert.

Augen der Islamisten kostete sie das ihre Glaubwürdigkeit. Als Anfang der 1990er Jahre viele *freiwillige Kämpfer aus Afghanistan* in ihre Heimatländer zurückkehrten, versuchten sie, nun militärisch trainiert und ideologisch ausgebildet, den bewaffneten Konflikt gegen die Regime in ihren Heimatländern eskalieren zu lassen. Dies war die Ursache für den forcierten Ausbau der Sicherheitsapparate in den arabischen Ländern.

Diese innerstaatlichen Konflikte formten nicht nur die Länder in denen sie stattfanden, sie prägten auch das Denken vieler (wichtiger) Persönlichkeiten in radikalen transnationalen Netzwerken.¹⁴ Wichtige Schriften, die radikales Denken heute prägen, sind unter diesen sehr spezifischen Bedingungen entstanden. So schrieb Sayyid Qutb seine wichtigsten Schriften im Gefängnis, wo er regelmäßig gefoltet wurde und seine Freunde sterben sah. Auch von Zawahiri ist bekannt, dass seine Radikalität und sein Hass auf die „Ungläubigen“ zu einem großen Teil auf seine *Gefängniserfahrung* zurückzuführen ist (McCants, Brachman et al. 2006). Selbst bin Laden, bekannt für seine internationalistische Gesinnung mit besonderem Fokus auf Saudi Arabien als dem Kernland des Islam und deswegen Gravitationspunkt des Jihad, erlebte seine „*kognitive Öffnung*“¹⁵ als im Heimatland seiner Mutter Syrien der Aufstand des dortigen Zweiges der Muslimbruderschaft brutal niedergeschlagen wurde.¹⁶ Er unterstützte in den 1980er Jahren die syrischen Islamisten finanziell und weitete diese Tätigkeit dann auf den Kampf in Afghanistan aus.

Selbst wenn die innerstaatlichen Konflikte in muslimischen Ländern heute größtenteils durch *massive Repression* einigermaßen befriedet worden sind, ist die zugrundeliegende Konstellation sich widersprechender gesellschaftlicher Konzepte nicht überwunden und kann jederzeit wieder gewaltsam ausbrechen, was sich auch in den nicht abreißenden Anschlägen

¹⁴ Die meisten der von Farhad Khosrokhavar interviewten gewaltbereiten Islamisten in französischen Gefängnissen hatten z. B. ihre kognitive Öffnung 1991 zur Zeit des Militärputsches in Algerien nach den Wahlerfolgen der islamistischen FIS (Khosrokhavar 2006).

¹⁵ Das Konzept der „kognitiven Öffnung“ kann sowohl für ein traumatisierendes biographisches Ereignis stehen, wie es zum Beispiel Koshrokhavars radikale Interviewpartner in französischen Gefängnissen als „archetypisches Ereignis“ beschreiben (Khosrokhavar 2006:384ff.), es kann aber auch intendiert herbeigeführt werden. Um neue Rekruten anzuwerben führen radikale Gruppen eine „kognitive Öffnung“ durch Diskussionen und Aufklärung von Muslimen über den vermeintlichen Kampf der Ungläubigen gegen den Islam, wie er in den Konflikten in den palästinensischen besetzten Gebieten, in Kaschmir oder in Bosnien zu sehen war/ist, herbei (Wiktorowicz 2005:21). Dieser Prozeß ist notwendig, weil er bestehende Glaubens- und Wertesysteme erschüttert und Individuen empfänglich macht gegenüber alternativen Sichtweisen und Perspektiven. Auch schafft dies ein Gefühl von Dringlichkeit. Eine übliche Methode eine „kognitive Öffnung“ herbeizuführen ist der moralische Schock, der die vormals nicht verbündeten Individuen auf die gemeinsame Ideologien einchwört.

¹⁶ Hafez Assads Regime reagierte auf den Aufstand der Muslimbrüder mit massiver Repression. Innerhalb weniger Wochen fielen dieser Gegenkampagne in der Hochburg der Islamisten Hama zwischen 20 000 und 30 000 Menschen zum Opfer.

terroristischen Gruppierungen, sei es in Marokko, Algerien, Tunesien, Jordanien oder Saudi Arabien zeigt.

Internationale / internationalisierte Konflikte

Von der Wahrnehmung vorangetrieben, dass der Islam ständig von außen bedroht wird, und von der harschen staatlichen Unterdrückung in muslimischen Ländern erzwungen, konzentrierte sich der bewaffnete Jihad zunächst auf die internationalisierten Konflikte in der *Peripherie des Islam*, wie Afghanistan, Bosnien und Tschetschenien. Mit den Anschlägen auf die US-amerikanischen Botschaften in Ostafrika im Jahr 1998 und das World Trade Center in New York hat Al Qai'dah aber gezeigt, dass der mächtige westliche Feind auch auf seinem eigenen Territorium bekämpft werden kann. Diese Anschläge haben die gesamte Welt als *Schauplatz des Jihad* eröffnet.

Das Monitoring radikaler Websites zeigt, dass derzeit der *Krieg im Irak* der Hauptfokus des von Jihadis und ihren Unterstützern geführten Diskurses ist. Im Internet diskutieren radikale Islamisten ob sie in den Irak reisen sollten und sich dem Widerstand anschließen, oder ob sie lieber ihre Glaubensbrüder aus der Distanz unterstützen sollten (Nesser 2006:14). Bisher haben islamistische Radikale das Internet recht effektiv genutzt, um für Sympathie zu werben und um weltweit, vor allem aber in der muslimischen Welt aber auch in der muslimischen Diaspora Europas, neue Kämpfer für den irakische Aufstand zu rekrutieren (Paz 2005:43). Aber auch die Jihad-Kampagnen in Konfliktschauplätzen wie *Tschetschenien und Afghanistan* sind Thema intensiver Diskussionen unter jugendlichen Muslimen in Europa (Bakker 2006:2). Vor dem Irakkrieg waren dies die primären Ziele zum Jihad aufbrechender Muslime aus der ganzen Welt. Im Jahr 2001 legte *Ayman al-Zawahiri* es folgendermaßen dar: „Die höchste aller Pflichten besteht darin, Afghanistan und Tschetschenien zu unterstützen, sie durch das Wort, die Aktion und die Konsultation zu verteidigen, denn beide Länder bilden dieser Tage das wahre Kapital des Islam.“ (Kepel and Milelli 2006:364) Das Herz der muslimischen Welt wurde an ihrer Peripherie, den „Grenzstaaten“ verortet. Diese geographische Verlagerung vom Zentrum im Nahen und Mittleren Osten an die Peripherie, war Folge von Azzams Etablierung des Jihad als eine der Säulen des Islam sowie der Etablierung der militanten Jihad-Ideologie (Kepel und Milelli 2006:369).¹⁷

¹⁷ Die Bedeutung Afghanistans in der Vorstellung der Islamisten rührt überdies vom Umstand, dass Afghanistan eines der wenigen muslimischen Länder ist, die nie formal kolonialisiert worden sind. Nach den britisch-

Der Palästinenser Azzam argumentierte für den ersten Dhijad in Afghanistan sehr pragmatisch, indem er ihm eine höhere Priorität einräumte als selbst der Befreiung Palästinas. Er hegte Zweifel an der Politik palästinensischer Führer¹⁸ und erkannte, dass Afghanistan dem Ziel eines etablierten islamischen Staates näher sei als Palästina. „Jeder Araber, der die Pflicht zum *Jihad in Palästina* erfüllen möchte, kann dort beginnen, wer dies aber nicht kann, soll nach Afghanistan gehen. Was die anderen Muslime anbelangt, so bin ich der Ansicht, dass sie ihren Jihad in Afghanistan beginnen müssen. Nicht weil Afghanistan wichtiger wäre als Palästina, denn Palästina ist die heilige Sache des Islam, das Herz der islamischen Welt und eine gesegnete Erde, aber mehrere Gründe sprechen dafür, mit Afghanistan anzufangen.

(...)

In Palästina (...) haben alle möglichen Leute die Führung an sich gerissen; einige sind aufrechte Muslime, andere Kommunisten und wieder andere einfache Muslime, und dort schwenken sie das Banner der säkularen Staates. (...) In Afghanistan wird die Sache von den Mudschaheddin geleitet, die den Beistand gottloser Staaten ablehnen.“¹⁹ Auch strategische Gründe spielten eine Rolle: „Die Grenzen Afghanistans stehen den Mudschaheddin offen. (...) Die Grenzen Palästinas sind geschlossen und seine Hände gebunden, und überall halten die Behörden Ausschau nach Leuten, die sich dort einzuschleichen versuchen, um gegen die Juden zu kämpfen.“²⁰

Doch die Peripherie der muslimischen Welt eignet sich nicht unbedingt für die „Befreiung“ der arabischen Halbinsel. Erst der Krieg im Irak hat schließlich den Jihadisten eine exzellente Gelegenheit gegeben, ihren bewaffneten Kampf von der Peripherie der islamischen Welt in *das arabische Kernland* zu tragen. Der Krieg im Irak wird als Heimkehr der islamistischen Kämpfer nach Jahren des Kampfes im Exil wie Afghanistan, Bosnien, Kosovo und Tschetschenien interpretiert. Obwohl die Anzahl internationaler Kämpfer im Irak nicht als sehr hoch eingeschätzt wird, kommt bin Laden, als Anführer der jihadistischen Avantgarde, seinem ursprünglichen Ziel, sein Heimatland Saudi Arabien zu befreien, näher.

afghanischen Kriegen der Jahre 1838 und 1878, besetzte Großbritannien das Land zwei Mal, doch die Großmacht konnte sich nicht lange halten. 1839 zerschlugen die Afghanen gar eine ganze britische Armee.

¹⁸ Dabei ist der damalige politische Kontext der 1980er Jahre zu berücksichtigen, in dem die Palästinensische Befreiungsorganisation (PLO) der einzige relevante Akteur war und religiös motivierte Akteure wie Hamas noch nicht auf der politischen Bühne präsent waren.

¹⁹ Siehe Auszüge aus „Die Verteidigung der muslimischen Gebiete ist die oberste Pflicht des Einzelnen“ (Kepel and Milelli 2006:181f.).

²⁰ Siehe Ebd..

Israelisch-Palästinensischer Konflikt

Ein besonderer Fall ist der Israelisch-Palästinensische Konflikt, der seit Jahrzehnten die Medienberichterstattung dominiert. Islamisten weltweit beziehen sich auf diesen Konflikt als Paradigma für die Unterdrückung und die Misshandlung von Muslimen.

Abdullah Azzam, Al Qai'dahs führende Stimme in Afghanistan, war vertriebener Palästinenser, ebenso wie *Abu Qatada*, der lange Zeit in London ansässige radikale Prediger, der als Al-Qai'dahs Botschafter in Europa in radikalen Zirkeln bekannt war. *Abu-Mus'ab al-Zarqawi*, Gründer von Ansar al Islam und eine wichtige Figur im irakischen Widerstand gegen die USA und ihre Verbündeten, der im Jahr 2006 getötet wurde, ist in Al-Zarqa, Jordanien, geboren und sozialisiert worden. Al-Zarqa war eine Hochburg der PLO und palästinensischer Flüchtlinge, und man sagt, Zarqawi habe viel Zeit in seiner Jugend damit verbracht, sich mit den Geschichten der gefallenen „Freiheitskämpfer“ zu beschäftigen, die auf den dortigen Friedhöfen beerdigt sind (Milelli 2006).

Wegen der langen Dauer des israelisch-palästinensischen Konfliktes und der großen Anzahl palästinensischer Flüchtlinge überall in der arabischen Welt, genießt dieser Konflikt besondere Aufmerksamkeit im islamistischen Denken. Die Kontextualisierung des Konfliktes als religiös motiviert, wird verstärkt durch Israels Selbstverständnis als „Jüdischer Staat“ und dem Aufkommen von religiös motivierten Akteuren wie der islamistischen Hamas auf der palästinensischen Seite. Der de facto *Stillstand des Friedensprozesses* seit September 2000 und die aktuellen Entwicklungen deuten auf eine Verschlechterung der Situation hin.

Großen Einfluß auf die radikal-islamistische Propaganda hat auch Israels militärisches Sicherheitsvorgehen.²¹ Nicht-intendierte Folge der israelischen *Abschreckungs-Strategie* ist, wie Ayman Zawahiri es beschreibt, dass „die palästinensische Sache ihrer Natur nach nicht

²¹ Generell heizen bewaffnete Konflikte die Propagandamaschinerie zweifach an, erstens indem Opfer gezeigt werden, wie zum Beispiel palästinensische Kinder, wie sie von israelischen Soldaten getötet werden. Dies erleichtert sog. „cognitive openings“ (Wiktorowicz 2005:21), das Individuen empfänglicher macht für extreme Ansichten. Im zweiten Typ wird die Niederlage westlicher Soldaten gezeigt, ihre Demütigung oder Enthauptung, um den sicheren Sieg der Sache des Jihad zu unterstreichen. Konflikte in denen Jihadisten direkt gegen westliche Mächte kämpfen sind am besten geeignet um diese Art von vordefinierter „Gut-Böse-Differenzierung“ vorzunehmen.

nur seit 50 Jahren die Umma von Marokko bis Indonesien begeistert, sondern dass sie auch sämtliche Araber, ob gläubig oder ungläubig, ob gut oder schlecht, zusammenschweißt.“²² Indirekt dient dieser Konflikt sogar zur Rechtfertigung des unschuldigen muslimischen Opfer, die bei djihadistischen Terrorkampagnen ums Leben kommen.²³

Israel wird als Teil des Westens wahrgenommen und bereits die Gründung des jüdischen Staates wird in islamistischen Kreisen als offene Wunde und als Trauma interpretiert. Die konstante Medienberichterstattung über diesen Konflikt trägt ebenso wie der Umstand, dass *Jerusalem* auch islamische Heiligtümer beherbergt, dazu bei, dass dieser Konflikt als Schauplatz des Jihad präsent bleibt.

Kontextualisierung der Konflikte in die Jihad-Ideologie

Al Qai'dah hat von Anfang an lokale Konflikte in ihre Ideologie inkorporiert. Seit jedoch die Intervention in Afghanistan die jihadistische Internationale zerstreut hat, sind die Aufstände gegen säkulare und semi-säkulare Regime in Nordafrika und im Nahen und Mittleren Osten noch stärker in den global orientierten Jihad integriert worden. Hinzu kommen internationalisierte Konflikte in denen muslimische Gewaltakteure ihren „ungläubigen Widersachern“ gegenüber stehen. Vor allem letztere erhöhen die *Anschlussfähigkeit der Ideologie*. Wie ein norwegisches Forschungsteam herausgearbeitet hat, werden sie gerne von gewaltgeneigten Akteuren auf ihrer Suche nach einer Rechtfertigung ihrer eigenen Hass-Kampagne ideologisch instrumentalisiert (Kjøk, Hegghammer et. al. 2003). Gerade nicht direkt betroffene Gruppen und Individuen werden von internationalen Interventionen radikalisiert.²⁴ Es scheint, dass globale und manichäische Ideologien, wie der militante Jihadismus, besonders zu einer *quasi-imperialistischen Interpretation* von militärischen Interventionen

²² Auszug aus „Ritter unter dem Banner des Propheten“ in: (Kepel and Milelli 2006:358).

²³ In seiner 1996 publizierten Abhandlung „Heilung für des Gläubigen Herz“, der Rechtfertigung eines Anschlages auf die ägyptische Botschaft in Islamabad, stuft Zawahiri Palästina als Hauptproblem ein und schließt daraus, dass alle arabischen und muslimischen Regime durch die Tatsache, dass sie die Autorität der Vereinten Nationen und die Legitimität von Israel anerkannt haben, ihre Glaubwürdigkeit verloren haben. Daraus ergibt sich als Konsequenz, dass jeder Muslim, der auf irgendeine Weise diese Regime unterstützt sich außerhalb des Islams begibt. Das Argument wird auf westliche Staaten ausgeweitet, als Bürger dieser Länder wählen Muslime, wenn sie nicht wählen, so zahlen sie zumindest Steuern und unterstützen somit „un-islamische“ Regierungen. Somit verlieren sie ihren Status als unschuldige Nicht-Kombattanten, was sie islamischem Recht zufolge als legitime Ziele im Falle eines Anschlages erscheinen läßt (McCants, Brachman et al. 2006:274ff.).

²⁴ Die Mehrheit der terroristischen Anschläge als Reaktion auf internationale Interventionen wie dem Golfkrieg und der Operation Desert Storm oder den multinationalen Kräften im Libanon der Jahre 1982-84 wurde von Gruppen ausgeführt, die am Konflikt selbst nicht beteiligt waren (Kjøk, Hegghammer et al. 2003).

(Intervention als imperialistische Unterdrückung einer ohnmächtigen Dritten Welt) neigen. Hier übernehmen die Islamisten die dominante Rolle, die in den 1970er und 1980er Jahren *radikal-linker Gruppierungen* gespielt haben.²⁵

Grob eingeteilt gibt es zwei Frames innerhalb derer lokale Konflikte in den breiteren Kontext eines dualistischen Weltbildes eingebettet werden. Eines ist das politische, quasi-imperialistische, das sich auf die Vorteile, die die USA Israel gewähren und die westliche Haltung zu Konflikten wie Tschetschenien und Afghanistan bezieht. Das andere ist das rein religiöse: Der Islam ist in Gefahr, nicht allein aus einer politischen Perspektive, sondern auch aus einer kulturellen. *Bin Laden* oszilliert in seinen Äußerungen meist zwischen einer politischen und einer religiösen Argumentation

Politische Kontextualisierung

Politischer Manichäismus in die logische Weiterführung des Kampfes gegen korrupte Regime in einem globalisierten Kontext. Muslime aus verschiedenen Ländern werden sich der ähnlichen Probleme in ihren Heimatländern bewusst – die tatsächlich als Folge regionaler Ähnlichkeit existieren (vgl. Arab Human Development Reports) und geben ihren verwestlichten Eliten und deren westlichen Unterstützern die Schuld. Die gemeinsame Unzufriedenheit läßt ein wachsendes Bewußtsein einer zusammenhängenden „muslimischen Welt“ entstehen. Die Ursachen für den empfundenen Fortschrittsstillstand werden –auch als Folge kolonialer Erfahrung in einfachen Kausalzuschreibungen externalisiert.

Religiöse Kontextualisierung

Die rein religiöse Kontextualisierung lokaler Konflikte rechtfertigt den bewaffneten Kampf gegen den Westen als *persönliche religiöse Pflicht* zur Befreiung muslimischer Länder. Das kann die Überwindung aktueller Unterdrückung in Ländern mit mehrheitlich muslimischer Bevölkerung bedeuten (defensiv), es kann aber auch in einem weiteren Sinn interpretiert werden als die Eroberung aller Territorien, die jemals unter muslimischer Herrschaft waren, wie zum Beispiel weite Teile Spaniens, die Türkei, der Balkanraum und natürlich Jerusalem

²⁵ Diesen Gedanken der Kontinuität zwischen den marxistischen Bewegungen der 1970er Jahre und der gegenwärtigen Protestwelle radikalierter Muslime, führt Olivier Roy im Zusammenhang der Entterritorialisierung und Entkulturalisierung des globalen Islamismus weiter aus (Roy 2004:45ff. u.265ff.).

(offensiv). Der radikalste Ansatz spiegelt sich im Willen wider, die gesamte Welt zum Ruhm Allahs zu unterwerfen. Paradigmatisch war hierfür der Aufruf des früheren Hizb ut-Tahrir-Mitglieds und Begründers der Gruppe al-Muhajiroun Omar Bakri Mohammed an die britische Königin Elisabeth zum Islam zu konvertieren und seine Drohung, dass die muslimische Welt nicht ruhen werde bevor nicht „die schwarze Flagge des Islam über Downing Street weht“ (Wiktorowicz 2005:9).

Für diese unterschiedliche Typen religiöser Pflicht zum Kampf bedeutet die Teilnahme am bewaffneten Jihad die Feuerprobe für wahre Hingabe an das Ziel dem Islam um jeden Preis Geltung zu verschaffen. Nach Azzam ist nur mittels des stetigen bewaffneten Kampfes die geeinte Stärke der Muslime gegen die vermeintlichen Feinde aufrecht zu erhalten. Gleichzeitig ist es aber auch ein Versuch die frühen Kämpfe des Propheten Mohammed zu imitieren, im Vorbereitung auf den verheißenen *apokalyptischen Heiligen Krieg* gegen die exkommunizierten „ungläubigen Regime“, Juden, Hindus und alle anderen, die der Schaffung eines globalen islamischen Reiches im Wege stehen.

In der rein religiös aufgeladenen Interpretation übernimmt der Westen *die Rolle des „Bösen“*. Mittels moderner Kommunikationstechniken ist Solidarität auch über größere Distanzen möglich und schafft eine *imaginierte Neo-Ummah*²⁶, die manchmal aus der virtuellen Konstruktion in konkretes persönliches Engagement führt. In dieser radikalen Neo-Ummah werden die Helden und Märtyrer des Heiligen Krieges als „Heilige“ eines neuen Pantheon wahrgenommen, die die Heiligen des Volksislam ablösen (Khosrokhavar 2006:371).

Fazit

Statt sich dem aktuellen Forschungstrend anzuschließen, der die Jihad-Ideologie im bewährten Analyseraster der *Totalitarismustheorie* einbettet, habe ich in diesem Beitrag versucht, auf einer mittleren theoretischen Ebene mittels des Konzeptes der „*Anschlußfähigkeit*“ die Hintergründe für die Attraktivität dieser Ideologie zu beleuchten.

²⁶ Der Begriff „imaginierte Gemeinschaft“, hier auf eine globale kollektive Identität angewandt, wurde geprägt und elaboriert von Benedict Anderson in seiner luziden Analyse über das Aufkommen der Nationalidentitäten in Europa (Anderson 1983).

Natürlich bringt auch der Ansatz Jihadismus als Totalitarismus zu erklären, wie er zum Beispiel von Bassam Tibi (Tibi 2004), Paul Berman (Berman 2004) oder Armin Pfahl-Traugher (Pfahl-Traugher 2007) vertreten wird, Erkenntniszuwachs. Er bezieht sich aber vor allem auf das *Potential der Ideologie* in eine totale Herrschaftsform (vergleichbar mit dem Nationalsozialismus in Deutschland und der Stalinismus in der Sowjetunion) umgesetzt zu werden. Bislang aber ist Jihadismus eine Randerscheinung in der islamischen Welt, wenn auch eine gefährliche. Vergleiche mit dem Faschismus und dem Stalinismus, die sich beide in einem diktatorischen Staat realisierten, führen aber meist zu Gegenmaßnahmen, die mit einem mahnenden „Wehret den Anfängen“ auf den Lippen nur allzu gern direkt in die Falle der terroristischen *Provokationsstrategie* tappen.²⁷

Die staatlich-militärische Handlungsebene, die normalerweise mit totalitärem Staatsterror assoziiert wird, hat bislang gegen den Terrorismus, der „die Köpfe“ der Menschen besetzen will²⁸ nicht die erwünschten Erfolge erzielt. Sie war – was die Expansion der Ideologie anbelangt - gar kontraproduktiv. Jihadisten sind darauf angewiesen, dass der Westen und insbesondere die USA, muslimische Länder angreifen, weil sie wissen, dass sie sich nur dann Unterstützung der Muslime versichern können, wenn sie deren religiösen Gefühle ansprechen. Ohne eine direkte Besetzung muslimischen Bodens haben sie ein *Rechtfertigungsproblem*, denn dann fehlt ihrer Ideologie die Anschlussfähigkeit an *handlungsleitende religiöse Konzepte* ihrer potentiellen Anhänger anzuknüpfen. Der Jihadismus vermag es, sowohl auf der Ideen- als auch auf der Akteurebene, sich nur zu halten, solange der bewaffnete Kampf gegen den „aggressiven“ Westen fortgeführt wird. Der „geistige Vater der Jihad“ in Afghanistan, Abdullah Azzam wusste das, als er den Grundstein für eine religiös instruierte kämpfende Bruderschaft legte, um die Muslime gegen den Westen zu einen.

Die *Konnektivität innerstaatlicher Jihad-Bestrebungen* ist im Vergleich dazu, trotz der vielen von gewaltsam ausgetragenen innerstaatlichen Konflikten betroffenen Menschen, wesentlich geringer als die internationaler Konflikte. Der Qutbsche Ansatz der „neuen Jahiliyya“ zu ihrer Rechtfertigung wird von den meisten Muslimen nicht mit Jihad in Verbindung gebracht.

²⁷ Provokation ist ein wesentliches Element des terroristischen Kalküls, wie es vor allem Waldmann (Waldmann 1998: 27f.) herausgearbeitet hat. Über die die Provokation einer (Über-)Reaktion des Staates verschaffen sich Terroristen Legitimität und Sympathie für darauf folgende eigene Vergeltungsmaßnahmen. In diesem Kontext sind auch Al Qai'dahs Anschläge des 11. September 2001 zu interpretieren, als typisch terroristische Strategie, um die USA zu einem Krieg in Afghanistan und gegen den Islam zu provozieren und damit faktisch und ideologisch ähnlich zu schwächen wie einst die Sowjetunion.

²⁸ „More than a military contest, the jihadist campaign is above all a missionary enterprise. Jihadist terrorist operations are intended to attract attention, demonstrate capability, and harm the jihadists' enemies, but they are also aimed at galvanizing the Muslim community and, above all, inciting and attracting recruits to the cause. Recruiting is not merely meant to fill operational needs. It is an end in itself: It aims at creating a new mindset.“ (Jenkins 2007:5)

Zudem wirkt Repression auf staatlicher Ebene unter Anwendung des Gewaltmonopols ungleich effektiver und abschreckender, als dies im transnationalen Bereich jemals möglich sein wird.²⁹

So lange aber politische Systeme in der muslimischen Welt vorherrschen, in denen Konflikt gewalttätig reguliert wird, sei es durch gewalttätige Repression, sei es durch bewaffnete Opposition, werden diese Konflikte auch weiterhin verbitterte Individuen hervorbringen, die Zuflucht suchen in einer Weltgemeinschaft und den Kampf gegen ihre ehemaligen Unterdrücker und deren Unterstützer in Form des religiösen Jihad zu ihrem ultimativen Lebensziel machen.

In internationalen Konflikten dagegen finden gerade Diaspora-Muslime Anknüpfungspunkte für *Identitätszuschreibungen*.³⁰ Khosrokhavar zufolge vermischt sich das Mitgefühl mit Glaubensbrüdern, seien diese in Bosnien, Palästina oder Tschetschenien, mit eigenen Demütigungs- und Opfererfahrungen, die „dem Westen“ angelastet werden. Der junge „Beur“ maghrebischer Herkunft in Frankreich oder der „Paki“ in Großbritannien identifiziert sich mit dem palästinensischen „Chebab“, der – wie man im Fernsehen sieht – von der israelischen Armee gedemütigt wird (Khosrokhavar 2006:312f.). Islam wird so als Gegenmodell zu Europa stilisiert und bietet eine alternative - reaktive - Identität, die manchmal dem Jihadismus näher steht als der westlich-liberalen Kultur des Residenzlandes (Roy 2004:45; Sirseloudi 2008).

Im Namen einer höheren Sache, der Verteidigung vom Westen bedrohter Glaubensbrüder, und –schwestern, können sich so junge Muslime (auch konvertierte) für empfundene Kränkungen rächen. Im Jihadismus finden sie Rechtfertigung sowohl den Westen allgemein als auch- im Falle des sog „homegrown terrorism“ – das Residenzland in concreto zu bekämpfen.

Internationale Konflikte, in denen westliche Streitkräfte³¹ muslimischen Kämpfern gegenüberstehen, produzieren Bilder und Mythen für eine selbst-perpetuierende ideologische

²⁹ Vgl. zur Labilität radikaler Subkulturen im nationalen Rahmen (Waldmann, Sirseloudi et al. 2008).

³⁰ Deutsche Sicherheitsdienste zum Beispiel beobachteten in den 1990er Jahren eine Radikalisierungswelle nach dem ersten Golfkrieg, die nach dem serbischen Massaker an bosnischen Muslimen an Dynamik gewann (Mekhennet, Sautter et al. 2006:54).

³¹ Korrekt wäre ihre Beschreibung als „, der säkularen kapitalistischen Moderne zugerechnete Kräfte“, da der Jihadismus sich nicht nur gegen „den Westen“ sondern auch gegen Russland, Indien und andere Staaten, die nicht dem herkömmlichen Begriff vom Westen entsprechen, richtet.

Rechtfertigung des Jihad.³² In einer *globalisierten Medienwelt*, in der Menschen Zugang zu den gleichen Inhalten haben, ganz unabhängig von ihrem aktuellen Standort, wird die so erzeugte *Anschlussfähigkeit des Jihadismus* mehr als alles andere zur Radikalisierung von Menschen weltweit beitragen, die Glauben und Halt in einer radikalen Ideologie suchen – seien diese in Europa oder sonst wo auf der Welt.

Literatur

- Anderson, B. (1983). Imagined Communities: Reflections on the Origins and Spread of Nationalism. London, Verso.
- Bakker, E. (2006). Jihadi terrorists in Europe. Den Haag, Netherlands Institute of International Relations Clingendael.
- Berman, P. (2004). Terror und Liberalismus. Bonn, Lizenzausgabe für die Bundeszentrale für die politische Bildung.
- Doran, M. S. (2002). "Somebody Else's Civil War." Foreign Affairs 81(1): 22-42.
- Escobar Stemmann, J. J. (2006). "Middle East Salafism's Influence and the Radicalization of Muslim Communities in Europe." MERIA Journal 10(3): 1-14.
- Hegghammer, T. (2005). Al-Qaida statements 2003-2004 - A compilation of translated texts by Usama bin Ladin and Ayman al-Zawahiri. Kjeller, Forsvarets Forskningsinstitut, Norwegian Defence Research Establishment.
- Hegghammer, T. (2006). Einführung: Abdullah Azzam, der Imam des Dschihads. Al-Qaida. Texte des Terrors. G. Kepel and J.-P. Milelli. München/Zürich, Piper: 145-173.
- Hellmich, C. (2005). "Al-Qaeda—terrorists, hypocrites, fundamentalists? The view from within." Third World Quarterly 26(1): 39-54.
- Hobsbawm, E. und T. Ranger, Ed. (1996). The Invention of Tradition. Cambridge.
- ICG (2005). Comprendre l'Islamisme. Kairo/Brüssel, International Crisis Group.
- Jenkins, B. M. (2007). Building an Army of Believers. Jihadist Radicalisation and Recruitment. Santa Monica, Rand Corporation.
- Jordán, J. and R. Wesley (2006). "After 3/11: The Evolution of Jihadist Networks in Spain." TerrorismMonitor Volume IV(1): 1-3.
- Kepel, G. and J.-P. Milelli, Eds. (2006). Al-Qaida. Texte des Terrors. München/Zürich, Piper.
- Khosrokhavar, F. (2006). Quand Al-Qaida parle. Témoignages derrière les barreaux. Paris, Grasset.

³² Auch auf der Handlungsebene halten die internationalisierten Konflikte den Jihad am Laufen und bieten eine fruchtbare Umgebung für Kämpfer die nirgendwohin zurück kehren können, die militärisch ausgebildet und in der muslimischen Welt gut vernetzt sind. Es sind Veteranen, die das undurchdringliche Rückgrat transnationaler radikaler Netzwerke darstellen und hauptsächlich als Rekrutierungsinstanzen zur Perpetuierung des bewaffneten Konfliktes beitragen – Helden, bewundert von jungen und empfänglichen Muslimen weltweit.

Kippenberg, H. G. (2004). Terror im Dienste Gottes. Die "Geistliche Anleitung" der Attentäter des 11. September 2001. Terror im Dienste Gottes. Die "Geistliche Anleitung" der Attentäter des 11. September 2001. H. G. Kippenberg and T. Seidensticker. Frankfurt / New York, Campus Verlag: 67-85.

Kjøk, Å., T. Hegghammer, et al. (2003). Restoring Peace or Provoking Terrorism? Exploring the Links Between Multilateral Military Interventions and International Terrorism. Kjeller, Forsvarets Forskningsinstitut, Norwegian Defence Research Establishment.

Lewis, B. (1998). "License to kill: Usama bin Ladin's declaration of Jihad." Foreign Affairs 77(6): 14-19.

Lia, B. and K. Åshild (2001). Islamist Insurgencies, Diasporic Support Networks, and their Host States: The Case of the Algerian GIA in Europe 1993-2000. Kjeller, Forsvarets Forskningsinstitut, Norwegian Defence Research Establishment.

Luhmann, N. (1998). Die Gesellschaft der Gesellschaft. Frankfurt/Main, Suhrkamp.

McCants, W., J. B. Brachman, et al. (2006). Militant Ideology Atlas. Research Compendium. Westpoint, Combating Terrorism Center, U.S. Military Academy.

Mekhennet, S., C. Sautter, et al. (2006). Die Kinder des Dschihad. Die neue Generation des islamistischen Terrors in Europa. München, Piper.

Milelli, J.-P. (2006). Einführung: Abu Mus'ab al Zarqawi - Der Dschihad in Mesopotamien. Al-Qaida. Texte des Terrors. G. Kepel and J.-P. Milelli. München/Zürich, Piper: 441-457.

Nesser, P. (2006). "Jihadism in Western Europe After the Invasion of Iraq: Tracing Motivational Influences from the Iraq War on Jihadist Terrorism in Western Europe." Studies in Conflict & Terrorism 29: 323-342.

Paz, R. (2005). The Impact of the War in Iraq On the Global Jihad. Current Trends in Islamist Ideology. Volume 1. H. Fradkin, H. Haqqani and E. Brown. Washington, Hudson Institute: 39-49.

Pfahl-Traughber, A. (2007). "Islamismus als extremistisches und totalitäres Denken. Strukturmerkmale einer Ideologie der geschlossenen Gesellschaft." Aufklärung und Kritik, Sonderheft 13/2007 Sonderheft 13.

Roberts, H. (2003). North African Islamism in the Blinding Light of 9/11. London, Development Research Centre, London School of Economics.

Roy, O. (2004). Globalized Islam. The Search for a New Ummah. New York, Columbia University Press.

Saghi, O. (2006). Einführung: Osama Bin Laden, Volkstribun im Medienzeitalter. Al-Qaida. Texte des Terrors. G. Kepel and J.-P. Milelli. München/Zürich, Piper: 25-54.

Schmid, A. P. (2007). Why Terrorism? Addressing the Conditions Conducive to the Spread of Terrorism. Paper presented at the Council of Europe 03/05/07. Strasbourg.

Sirseldoudi, M. (2008). Zwischen Assimilation und Abgrenzung. Die Bedeutung der Religion für die Identität der türkischen Diasporagemeinschaft in Deutschland. Die Ambivalenz des Religiösen. Religionen als Friedensstifter und Gewalterzeuger. B. Oberdorfer and P. Waldmann. Freiburg, 289-314: 289-314.

Sirseldoudi, M. P. (2004). Early Detection of Terrorist Campaigns. Forum on Crime and Society . Special Issue on Terrorism. A. P. Schmid. New York, United Nations. 4: 71-92.

Spiegel-online (2002). Al-Qaida-Drohung: "Wir haben das Recht, vier Millionen Amerikaner zu töten". Spiegel-online. Hamburg. <http://www.spiegel.de/politik/ausland/0,1518,200049,00.html>

Steinberg, G. (2004). Der Islamismus im Niedergang? Anmerkungen zu den Thesen Gilles Kepels, Olivier Roys und zur europäischen Islamismusforschung. Islamismus. Berlin, Bundesministerium des Innern: 19-42.

Steinberg, G. (2005). Der nahe und der ferne Feind. Die Netzwerke des islamistischen Terrorismus. München, C.H.Beck.

Takeyh, R. and N. K. Gvosdev (2004). "Radical Islam: The death of an ideology?" Middle East Policy, XI(4): 86-95.

Tibi, B. (2004). Der neue Totalitarismus. "Heiliger Krieg" und westliche Sicherheit, Primus Verlag.

Waldmann, P. (1998). Terrorismus. Provokation der Macht. München, Gerling.

Waldmann, P., M. Sirseloudi, et al. (2008). Where does the radicalisation process lead? Radical Community, Radical Networks and Radical Subcultures. Countering Violent Radicalisation in Europe. M. Ranstorp. London, Routledge. Demnächst erscheinend.

Werenfels, I. (2005). Vom Umgang mit Islamisten im Maghreb. Zwischen Einbindung und Unterdrückung. Berlin, Stiftung Wissenschaft und Politik.

Wiktorowicz, Q. (2005). Radical Islam Rising. Muslim Extremism in the West. Lanham/Boulder, Rowman & Littlefield.